

Transkulturelle Herausforderungen der Bioenergetischen Analyse

von Ulrich Sollmann

»Contact with reality is not an all-or-nothing condition.« Alexander Lowen¹

Prolog

Die Bioenergetische Analyse (BA) wurde im westlichen Kulturkreis entwickelt, vor allem in den USA und Europa. Entsprechend wurzeln ihre Grundideen und ihre Methodik in westlich-psychologischen bzw. westlich-psychotherapeutischen Theorien und Praxiskonzepten. Obschon das *Internationale Institut für Bioenergetische Analyse* (IIBA), das die Ausbildungsgänge und Abschlüsse international zertifiziert², auch in anderen Kulturkreisen wie z.B. Brasilien oder China tätig ist, nehmen das Curriculum und die Zertifizierungsrichtlinien kaum Rücksicht auf unterschiedliche Kulturen. Vielmehr gründet sich die Vorgehensweise weitestgehend auf weltweit gültige Standards, die ggf. bei der Durchführung »vor Ort« je nach dem Arbeitsstil des jeweiligen Trainers leicht an die entsprechende Kultur angepasst werden.

Ich erinnere mich noch gut an meine eigenen Erfahrungen Anfang der 1970er-Jahre, als ich meine BA-Ausbildung absolvierte. Ein intern publiziertes Manual (IIBA, 1977) stellte den Ausbildungsteilnehmern unterstützende Literatur und praktische Konzepte zur Verfügung. Im offiziellen Curriculum gab es keinerlei Bezug auf kulturelle/kontextuelle Unterschiede oder gar Besonderheiten. Mit anderen Worten, die BA wurde überall so gelehrt und praktiziert, wie sie damals in New York federführend durch Alexander Lowen und einige Senior-Trainer entwickelt und festgeschrieben worden war. Für die damalige Zeit mag das nachvollziehbar und sogar sinnvoll gewesen sein – war die BA doch dabei, ihre professionelle Entwicklung zu vertiefen und sich in der internationalen therapeutischen Community als anschlussfähig zu präsentieren. Gestern ist aber nicht heute.

Heute ist es wissenschaftlicher State of the Art, dass Psychotherapie nicht ohne Bezug auf gesellschaftliche und kulturelle Kontexte denk- bzw. vertretbar ist. Daher ist Psychotherapie insoweit fein abgestimmt, als sie immer das Zusammenspiel von Person, Therapiebeziehung,

¹ entnommen aus XY; zu Deutsch etwa: »Der Kontakt mit der Realität ist kein Alles-oder-Nichts-Zustand.«

² Das IIBA-Curriculum kann auf der Instituts-Webseite www.bioenergetic-therapy.com heruntergeladen werden.

biografischer Erfahrung bzw. Prägung, konkretem Verhalten im Hier und Jetzt und gesellschaftlichem Kontext im Blick hat. Dies trifft in besonderer Weise auf die Humanistische Psychotherapie zu. So spielt beispielsweise im personenzentrierten Ansatz von Carl Rogers – und auch im daraus abgeleiteten Behandlungsverfahren, der *Gesprächspsychotherapie* – der sogenannte innere Bezugsrahmen des Patienten eine tragende Rolle für die therapeutische Beziehung (Kriz, 2008). Für Rogers war klar, dass die subjektiv-innere Realität eines Menschen mindestens so wichtig für dessen Wohlbefinden und Verhalten ist wie seine objektiv-soziale Realität – ähnlich wie eine Figur-Grund-Unterscheidung nur möglich ist, wenn man *beides*, Figur *und* Grund, berücksichtigt. Systeme können nicht kontextfrei gedacht werden.

Erkenntnistheoretisch bildet sich diese Einsicht in einer Vorgehensweise ab, die neben der Erlebens-Dimension unterschiedliche Betrachtungsweisen berücksichtigt:

- Die *Top-Down*-Betrachtungsweise steht für eine Bezugnahme auf die BA-Theorie, wie sie von Lowen und seinen damaligen Mitstreitern entwickelt bzw. inzwischen therapietheoretisch weiterentwickelt wurde.
- Bei der *Bottom-Up*-Betrachtungsweise im Sinne der *Grounded Theory* (Glaser & Strauss, 2010) werden Theorien grundsätzlich aus den vorliegenden Daten, Fakten und Erfahrungen selbst abgeleitet, anstatt sie auf vorherigen Annahmen oder bestehenden theoretischen Rahmenbedingungen zu basieren. Bei diesem erfahrungsbasierten Prozess geht es darum, eine »geerdete« Theorie zu entwickeln, die eng mit den empirischen Daten korreliert bzw. sich aus ihnen ergibt. Die Theorie wird fortlaufend überprüft, iterativ verfeinert und weiterentwickelt. In diesem Kontext spricht Vincenzo Di Nicola (2024) vom »Ereignisort« als einem kontextuellen praktisch-therapeutischen Raum, in dem sich die personale, die soziale und die kulturelle Dimension spiegeln bzw. treffen und so gemeinsam erfahrbar werden können.

Vier Dimensionen des Groundings in der BA

Die *Grounded Theory* lässt sich in verschiedenen Disziplinen anwenden, von der Soziologie über die Psychologie und die Gesundheitswissenschaften bis hin zum Management. Mit Blick auf die BA bietet sie die Chance eines vierfachen Groundings:

- Grounding gemäß Lowens BA-Theorie, d.h. Grounding des Klienten als ein zentrales Wirkungsprinzip in der therapeutischen Arbeit;
- Grounding im gesellschaftlichen Kontext (vgl. Kriz, 2008);
- Grounding als gemeinsamer (transkultureller) Erfahrungsprozess (vgl. Nazarkiewicz & Krämer, 2012; Northoff, 2015; Sollmann, 2018);
- Grounding im Ereignisraum bzw. Grounding als Ereignisraum (vgl. Di Nicola, 2024).

»Kontexte sind notwendige, sinnstiftende und reduzierende kognitive (bzw. kognitivaffektive) Strukturen, die der komplexen Vielfalt erlebter und gelebter Momente die Gestalt einer Lebenswelt verleihen. Verstehen und Handeln, Kommunikation und Bewusstsein bedürfen der ständigen Kontextualisierung dieser Momente. [...] Psychotherapie ist daher wesentlich Kontextveränderung, die über eine Destabilisierung maligner Muster in einem stabilen Beziehungsrahmen stattfindet« (Kriz, 2008, S. 12). Demnach befasst sich dieses Kapitel bezogen auf die BA mit folgenden drei Kontextdimensionen:

- Da die BA im Ausbildungsrahmen als Einzeltherapie in Gruppen trainiert wird, rückt die Frage in den Fokus, wie die Arbeit mit der *Dynamik in Gruppen* konzeptualisiert wird. Meines Erachtens ist ein solches Verständnis – zumindest im offiziellen Curriculum – nicht entwickelt worden.
- Da die BA-Ausbildung im Rahmen einer Institution stattfindet, die Standards festlegt, über die Zertifizierung befindet und die BA-Kompetenz bzw. die BA-Community nach außen vertritt, ist die Konzeptdimension der *Organisationsentwicklung* als einem transparenten und professionellem Geschehen von besonderer Bedeutung. Schließlich sind auch Therapieschulen immer Machtsysteme.
- Da Psychotherapie immer auch kontextbezogen ist, muss hinterfragt werden, wie sich diese Kontextbezogenheit in der Ausbildung, im Curriculum und in der gelebten Praxis der BA niederschlägt. Mit anderen Worten, es muss gefragt werden, wie im Rahmen der BA-Ausbildung und -Praxis jeweils vor Ort *gesellschaftliche und/oder Kulturkompetenz als transkulturelle Kompetenz* gelebt bzw. für die Beteiligten erlebbar und in die BA-Theorie integriert wird.

Mir ist bewusst, dass die Beschäftigung mit solchen Fragen zu Irritationen, Missverständnissen oder gar Abwehr seitens der Organisation führen kann. Gleichzeitig bin ich davon überzeugt, dass ein solcher Diskursbeitrag wertvoll zur Weiterentwicklung der BA beitragen kann. Schließlich befasst sich gerade die Humanistische Psychotherapie mit der Frage, »ob Psychotherapie in erster Linie dazu beiträgt, die Menschen an die herrschenden Verhältnisse anzupassen und ihre Arbeitsfähigkeit zu erhalten [, oder] ob Psychotherapie nicht vielmehr auch die Widerständigkeit der Individuen fördern kann und soll, um damit auch ihre Handlungsspielräume zu vergrößern und dazu beizutragen, dass die Menschen ihre Umwelt aktiv (um)gestalten« (Muckenhuber, 2022, S. 87).

Über die Kompetenz der BA, mit der Dynamik in Gruppen zu arbeiten

Schon bei den ersten BA-Ausbildungsgruppen in Deutschland zeigte sich, wie bedeutsam es ist, bei der Anwendung des Curriculums gesellschaftliche Rahmenbedingungen und kulturelle Unterschiede zu berücksichtigen. Hier zwei Beispiele:

- Im Sommer 1980 kam es im Rahmen eines Ausbildungsworkshops zu einem unterschweligen Konflikt innerhalb der Ausbildungsgruppe, der aber vom Trainer weder berücksichtigt noch aufgegriffen wurde. Stattdessen sagte er: »Let's make a pause«³. Nach der Pause nahm er keinerlei Bezug auf die vorangegangene Gruppendynamik, sondern machte exakt nach dem IIBA-Curriculum dort weiter, wo er vor der Pause aufgehört hatte. Damit verhielt sich der Trainer zwar kompetent im Sinne der BA bzw. der Vermittlung der BA im Ausbildungskontext. Wohl auch aufgrund seiner mangelnden Erfahrung war er jedoch nicht kompetent, was die Berücksichtigung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in Deutschland anbelangt: dass ihn nämlich die deutschen Ausbildungskandidaten mit der Erwartung konfrontieren würden, sich auch (selbst-)kritisch mit gruppalen Prozessen auseinanderzusetzen.
- Im Rahmen des 1985 in Rom stattfindenden *International Leadership Trainings*, bei dem sich BA-Vertreter aus unterschiedlichen Ländern bzw. Kulturen auf Peer-Ebene trafen, kam

³ zu Deutsch etwa: »Lasst uns eine Pause machen.«

es zu einer Auseinandersetzung über die gesundheitspolitischen Rahmenbedingungen in den verschiedenen Herkunftsländern der Teilnehmer. Im Kern ging es um die Frage der berufsrechtlichen Anerkennung von Körperpsychotherapie/BA und wie das IIBA darauf Bezug nehmen würde. Der damals leitende internationale Trainer unterbrach die emotionsgeladene Diskussion, indem er meinte: »If you have a problem, work on it in your single therapy«⁴. Die Diskussion endete denn auch abrupt. In der Folge nahm der Trainer keinerlei Bezug auf den deutlich vorgetragenen Unmut seiner Kollegen, sondern beharrte auf seiner Meinung, wonach gesellschaftliche bzw. kulturelle Rahmenbedingungen auf individueller Ebene bearbeitet werden sollten.

Die beiden Beispiele verdeutlichen, wie wenig das damalige BA-Curriculum gesellschaftliche und kulturelle Unterschiede berücksichtigte, sowohl konzeptionell als auch bei der konkreten Anwendung. Zudem zeigen sie, dass damals nur wenige internationale Trainer über die notwendige Kompetenz verfügten, um mit Gruppenprozessen bzw. der Dynamik in Gruppen zu arbeiten. Als ich Lowen beim internationalen Kongress in Mexico (1982) auf die Bedeutung von Gruppenprozessen hinwies, stimmte er mir mit folgenden Worten zu: »This is very important. If you are interested in this, do your best to develop a bioenergetic group theory, or praxeology. I'm too old to develop this, and I had already enough to do with developing BA as a single therapy.«⁵

Bis heute gibt es nur bedingt Versuche, eine gruppenspezifische BA-Theorie und -Praxis zu entwickeln (vgl. Sollmann, 1986; Sollmann, 2006). Entweder man arbeitet in der Ausbildungsgruppe übungsorientiert oder man arbeitet einzeln in/vor der Gruppe, plus anschließendem Feedback oder Sharing.

BA = Lowen?

In den 1980er-Jahren sprachen wir im Kollegenkreis manchmal über die Zukunft der BA. In den USA und in Europa, vor allem in Deutschland, war die Methode insofern erfolgreich, als es ein überaus starkes Ausbildungsinteresse gab. Lowens Vorträge besaßen auf internationaler Bühne beinahe Kultstatus und seine Bücher führten über Jahre die Bestseller-Listen an. Warum also an einer erfolgreichen Zukunft zweifeln?

Es war jedoch offensichtlich, dass die Zukunft der BA eng mit der Person Alexander Lowens verknüpft war. Als wir ihn fragten, wie die Zukunft einer BA nach seinem Tod wohl aussehen könnte, erwiderte er mit betroffener Miene: »When I die, don't kill me.«⁶ Mehr als 20 Jahre später, im Jahr 2005, traf ich Lowen ein letztes Mal bei der internationalen Konferenz in Boston. Lange war unsicher gewesen, ob sein Gesundheitszustand eine Teilnahme überhaupt zulassen würde. Umso mehr freuten sich die meisten von uns, als er während des morgendlichen Hauptvortrags überraschend den Saal betrat. Viele Teilnehmer gingen direkt auf Lowen zu, begrüßten ihn herzlich und begannen, mit ihm eine Polonaise durch den Vortragssaal zu tanzen. Der Hauptredner sowie einige der leitenden IIBA-Trainer schenkten Lowen hingegen kaum Beachtung, und nach einer kurzen Unterbrechung fuhr der

⁴ zu Deutsch etwa: »Wenn Du ein Problem hast, bearbeite es in Deiner Einzeltherapie.«

⁵ zu Deutsch etwa: »Das ist in der Tat wichtig. Wenn Du Dich dafür interessierst, dann gib Dein Bestes, um eine bioenergetische Gruppentheorie zu entwickeln. Ich selbst bin dafür zu alt und hatte genug damit zu tun, BA als Einzeltherapie zu entwickeln.«

⁶ zu Deutsch etwa: »Tötet mich nicht, wenn ich sterbe.«

Hauptredner unbeirrt mit seinem Vortrag fort. Auch beim abendlichen Galadinner nahm man nicht sonderlich Bezug auf den nun anwesenden Lowen; und im Rahmen der Ehrung einiger verdienter Trainer wurde seine Lebensleistung mit keinem Wort gewürdigt. Erst auf Initiative einiger Kollegen begrüßte man ihn offiziell (vgl. Sollmann, 2008a/b). Ich war damals sehr bestürzt. In Gedanken an unser zurückliegendes Gespräch fragte ich mich, ob dies der Beginn dessen sei, was Lowen mit seinen Worten »don't kill me« auszudrücken versucht hatte.

Die BA nach Lowen und der (Beinahe-)Zusammenbruch des IIBA⁷

Wie uns der damalige IIBA-Geschäftsführer mitteilte, hinterließ Lowen dem Institut nach seinem Tod etwa 250.000 US-Dollar. Gut ein Jahr später war dieses Erbe aufgebracht und das IIBA als Organisation fristete ein klägliches (finanzielles) Dasein. Auf Initiative des *Deutschen Dachverbands für Bioenergetische Analyse* (DVBA) kam es zu einem ganztägigen Treffen des damaligen IIBA-Präsidenten, des damaligen IIBA-Geschäftsführers und einigen deutschen Kollegen in Frankfurt. Gemeinsam wollte man überlegen, wie das IIBA als Organisation fortbestehen könnte, wie man mit dem hohen finanziellen Verlust umgehen sollte und wie sich die Tätigkeit des Geschäftsführers sinnvoll gemäß der IIBA-Statuten umschreiben ließe. Wir als Vorstand des DVBA sorgten uns insofern um die Zukunft der BA, als wir nicht nur das Schicksal der IIBA als Organisation, sondern auch die Zukunft der Methode bedroht sahen.

Schon im Vorfeld des Treffens zeigte sich, dass es nur wenig Bewusstsein innerhalb des IIBA für unsere Bedenken gab. Auch bemerkten wir ein Zögern bzw. Widerstand seitens der IIBA-Verantwortlichen, sich eingehender mit den von uns aufgeworfenen Fragen zu befassen. Obschon sich die finanzielle Situation des IIBA mittlerweile stabilisiert hat, bleibt die Frage offen, woran man wohl merkt, dass sich das IIBA transparent und selbstkritisch mit der eigenen Organisationsentwicklung auseinandersetzt. Ein Anfang des neuen Jahrtausends vom DVBA initiiierter Diskurs mit der IIBA-Geschäftsführung zur Organisationsentwicklung des IIBA-Instituts und zu einer möglichen Aktualisierung der Geschäftsordnung fand nicht nur kein Echo, sondern wurde als nicht zielführend abgelehnt (vgl. Sollmann, 2004; Sollmann, 2007a/b; Schriftwechsel zwischen DVBA und IIBA).

Ein kritischer Blick auf das BA-Curriculum

Sowohl das Curriculum als auch die Praxis der BA unterstreichen die Bedeutung des Körpers und seiner Ausdrucksformen in der Psychotherapie. Auch wird die Entwicklung einer überzeugenden, zielführenden Theorie und Praxis angestrebt, und die heutzutage notwendige Integration der BA in die körperpsychotherapeutische Community trägt gute Früchte.

Jedoch wird die BA weltweit praktiziert, ohne dass in Theorie und Praxis offiziell auf soziokulturelle Rahmenbedingungen Bezug genommen wird. Das einheitliche Curriculum ist wegweisend und überall verpflichtend. Bestenfalls berücksichtigen interessierte Trainer vor

⁷ In diesem Abschnitt beziehe ich mich auf meine jahrelange Arbeit im Vorstand des DVBA, mir vorliegende Unterlagen des DVBA und Schriftwechsel mit dem IIBA. Alle Dokumente, auf die ich Bezug nehme, können jederzeit eingesehen werden.

Ort kulturell bedingte wahrnehmungs- und kommunikationspsychologische Besonderheiten. Dabei lässt es sich wissenschaftlich nicht mehr leugnen, dass die Beachtung transkultureller Elemente bei der Arbeit mit Menschen von grundlegender struktureller bzw. psychodynamischer Bedeutung ist (vgl. Northoff, 2015).

Auch fehlt dem IIBA-Curriculum – und der IIBA-Organisation allgemein – eine überzeugende bzw. erprobte professionelle Kompetenz in Bezug auf die Arbeit mit der Dynamik in Gruppen. Zwar wird mit Gruppen und in Gruppen gearbeitet, doch es gibt weder im Curriculum noch in der BA-Literatur einen sichtbaren professionellen Bezug auf Gruppendynamik und -entwicklung. Dabei gibt es, zumindest im deutschsprachigen Raum, bereits seit Anfang der 1980er-Jahre spezifische Literatur (vgl. Sollmann, 1986; Sollmann, 2006).

Zuletzt sei noch die hierarchische Struktur bzw. Organisationsform des IIBA kritisch erwähnt. Zwar werden regional nominierte Funktionsträger gewählt, doch die Wahlbeteiligung ist zu gering, als dass man von repräsentativen Ergebnissen sprechen könnte. Insofern könnte die Wahl und Praxis der Institutsleitung leicht als ein »closed shop« wahrgenommen – oder gar beschrieben – werden. Auch diesbezüglich ist eine (selbst-)kritische Reflexion des IIBA nicht hinreichend sichtbar.

An dieser Stelle möchte ich an Wilhelm Reich erinnern, vor allem an seine gesellschaftspolitische Grundhaltung und seine diesbezügliche Praxis (vgl. Reich, 1984). Zwar bezieht man sich auf der IIBA-Webseite an prominenter Stelle auf Reich, doch ich frage mich, wie diese Relevanz Ausdruck im Curriculum, in der Theoriebildung und in der praktischen Umsetzung findet? Oder bezieht man sich womöglich nur auf den »therapeutischen Reich« und nicht auf den »politischen Reich«? (vgl. Reich, 1984; Reich, 2022)

Lowens Publikationen waren zwar nicht primär gesellschaftskritisch im politischen Sinne, doch auch er stellte bestimmte Aspekte der modernen Gesellschaft in Frage, insbesondere in Bezug auf die Entfremdung vom Körper und den damit verbundenen psychischen Problemen. Er betonte die Wichtigkeit von Authentizität und lebendiger Ausdrucksweise – im Gegensatz zu unterdrückten Emotionen und rigiden gesellschaftlichen Normen. So trug seine Arbeit dazu bei, dass gesellschaftliche Konventionen überdacht wurden und sich das Verständnis für die Wechselwirkung von individuellem Wohlbefinden und gesellschaftlichen Strukturen vertiefte. Es wäre wünschenswert, wenn mehr Bioenergetische Analytiker diese Tradition fortsetzen würden. Schließlich engagieren sich auch Vertreter zahlreicher anderer Körperpsychotherapieverfahren im Reich'schen und Lowen'schen Sinne.

Quo vadis, BA?

Als Annäherung an die Frage, was all dies für die Zukunft der BA bedeuten könnte, möchte ich einen kurzen Rückblick auf die Geburtsstunde der Humanistischen Psychologie in den 1960er-Jahren einstreuen. Damals trafen sich am berühmten Esalen-Institut in Kalifornien Menschen aus aller Welt, um verschiedenste Selbsterfahrungs- bzw. Therapiemethoden auf theoretischer und praktischer Ebene zu erforschen (vgl. das von mir verfasste Kapitel 2.6). Im offenen Geist dieses sozialen Entwicklungsraumes lebten auch die Pioniere der Humanistischen Psychologie bzw. Psychotherapie zusammen und arbeiteten im produktiven Diskurs mit ihren Kollegen sukzessive ihre jeweils eigenen Therapieschulen aus. Der Erfolg des Esalen-Institut war dabei gar nicht so sehr der fachlichen Kompetenz, sondern vielmehr

dem menschliche Miteinander und der Bezogenheit aufeinander geschuldet. So war die Atmosphäre in Esalen geprägt durch Respekt vor anderen Menschen und vor dem Fremden generell – und durch die Gewissheit, dass man nur dann den entscheidenden Schritt vorankommt, wenn man Unterschiede und gleiche Ansichten jeweils im Zusammenspiel erleben kann, und nicht, wenn jeder »sein eigenes Süppchen kocht«.

Ich frage mich, wo und wie dieser Geist beim IIBA noch präsent ist, wenn es um die Begegnung mit anderen Kulturen geht? Wo und wie findet dieser Geist Ausdruck im Curriculum? Und wo und wie könnte man den damaligen Geist beleben, damit der Bezug zu unterschiedlichen kulturellen Besonderheiten offiziell Eingang in das Curriculum und die BA-Praxis findet? Bei diesen Fragen geht es mir nicht darum, in Nostalgie zu schwelgen. Vielmehr scheint es mir mit Blick auf die zunehmende Globalisierung unvermeidlich, dass wir uns mit transkultureller Kommunikation und Bezugnahme beschäftigen. Dafür braucht es Offenheit, Respekt vor dem Anderen, eine hinreichend hohe Ambiguitätstoleranz und die Bereitschaft, einen »absichtslosen« Diskurs zu führen.

Mit meinem BA-Gepäck unterwegs in China

Seit etwa 15 Jahren arbeite ich auch in China als Körperpsychotherapeut bzw. Bioenergetischer Analytiker. Neben Workshops für Profis, themenbezogenen Workshops wie z.B. »Angst und Aggression« oder »Sexualität und Beziehung« und Vorträgen/Publikationen biete ich auch individuelles Coaching für Manager an.⁸ Neben den praktischen Aspekten dieser Arbeit bin ich jeweils bemüht, das, was ich tue, wo ich es tue, wie ich es tue und mit wem ich es tue, aus einer transkulturellen Perspektive zu beleuchten – bewege ich mich doch in einem mir völlig neuen, fremden Kulturraum. Dabei merke ich immer wieder, dass der Fremde fremd ist und ich auch mir selbst gegenüber fremd bin (vgl. Sollmann, 2018)⁹.

Mein Wirken in China löst dort eine deutliche Resonanz und neugierige Akzeptanz aus. Zudem bringe ich von meinen China-Besuchen stets spannende Fragen mit nach Hause – an mich selbst gerichtete Fragen, meine konkrete Tätigkeit und meine Konzepte betreffende Fragen und auch Grundsatzfragen bezüglich der BA. Diese neuen Impulse beeinflussen nicht nur meine Arbeit hier im westlichen Kulturkreis zunehmend, sondern eröffnen mir bei vielem, was mir bislang vertraut schien, völlig neue Aspekte. Eine der ersten Fragen, der ich begegnete, drehte sich darum, wie Wahrnehmung in unterschiedlichen Kulturkreisen funktioniert. Die Wahrnehmungsmodalitäten in China unterscheiden sich deutlich von vielen westlichen Ländern. Als ich z.B. zum ersten Mal beauftragt wurde, die BA bei einem chinesischen Kongress in Form eines Vortrags und eines Workshops vorzustellen, war ich ziemlich überfordert von der mir völlig fremden Wahrnehmungsweise meines chinesischen Publikums bzw. Teilnehmerkreises (vgl. Sollmann, 2018). Auch Georg Northoff (2015) und

⁸ Ich bin seit vielen Jahren Mitglied in der Deutsch-Chinesischen Akademie für Psychotherapie (DCAP), die seit mehr als 35 Jahren psychotherapeutische und psychosomatische Weiterbildungen in China anbietet. Das DCAP war die erste Organisation, die nach der Öffnung in China aktiv wurde. Viele frühere chinesische Teilnehmer der DCAP-Angebote sind heute als Psychotherapeuten tätig und/oder haben Leitungsfunktionen in Krankenhäusern, Universitäten und der Gesundheitspolitik inne.

⁹ Die Forschungsergebnisse von Christine Ma-Kellams (2012) bestätigen die Unterschiede zwischen asiatischer und westlicher Innenwahrnehmung, die ich bei der praktischen Arbeit und in alltäglichen Begegnungen mit Menschen vor Ort immer wieder erlebe. Meine Versuche, mich in einem fremden Erfahrungsraum wie China auf andere Menschen zu beziehen, hielt (und hält) mir oft genug den Spiegel des eigenen Unvermögens vor Augen. In der Fremde laufen die Dinge meist nicht so, wie ich es insgeheim vermutet bzw. erhofft hätte.

Anne Honer (2008) berichten von ähnlichen Erfahrungen. In der Folge beschäftigte ich mich intensiv mit der Frage, wie ich mich mit dieser anderen Art der Wahrnehmung vertrauter machen könnte, *bevor* ich mit einem im Westen entwickelten BA-Konzept in China praktisch tätig werde. Was braucht es, damit ein westlich geprägter Körperpsychotherapeut wie ich schrittweise und im lebendigen Kontakt mit Menschen mit der chinesischen Kultur, ihrer Sprache und ihrem körpersprachlichem (Selbst-)Ausdruck vertrauter wird? Wenn ich in Europa oder Nordamerika arbeite, kann ich implizit von einem ähnlichen Wahrnehmungsmodus ausgehen – trotz kultureller Eigenheiten der verschiedenen Länder und individueller Unterschiede im jeweils persönlichen Wahrnehmungsmodus. Aber in China – und später auch bei meiner Arbeit an der Maltepe Universität in Istanbul¹⁰, d.h. im islamischen Kulturkreis – war das nicht möglich.

Ein Blick ins BA-Curriculum hilft an dieser Stelle nicht weiter, denn dort wird keinerlei Bezug auf kulturell bedingte Unterschiedlichkeiten bei den Wahrnehmungs-, Erlebens- und Verhaltensmodi genommen. (Damit meine ich nicht die unterschiedlichen Wahrnehmungsmodi, die sich aus dem Charakterstrukturkonzept der BA ergeben.) Als Inspiration für eine mögliche Umgestaltung des Curriculums möchte ich dieses Unterkapitel mit einem Exkurs in die unterschiedlichen Dimensionen der Kulturbetrachtung abschließen. Dazu setze ich das Eintauchen in eine fremde Kultur in Analogie zum Erlernen einer Fremdsprache:

- Die *interkulturelle Dimension* bedeutet das Lernen der Vokabeln.
- Die *multikulturelle Dimension* entspricht dem Lernen der Grammatik und der Sprachmuster.
- Die *transkulturelle Dimension* schließlich ist der Sprung ins kalte Wasser des Dialogs – also der lebendige, reziproke Austausch vor Ort mit dem jeweiligen, fremden Gegenüber. Die transkulturelle Dimension bezieht Übertragungsphänomene – d.h. das Erleben von Zwischenleiblichkeit (vgl. Plessner, 2017) – mit ein, ist aber wesentlich davon verschieden, zumal sie auch die persönliche Erfahrung als Ausdruck einer (eigenen wie fremden) Kulturerfahrung beinhaltet.

Die transkulturelle Dimension kann in Ergänzung zur multikulturellen und zur interkulturellen Dimension gesehen werden: Nachdem man die Vokabeln gelernt hat (interkulturell) und die Grammatik beherrscht (multikulturell), fängt man an zu sprechen, die Menschen zu verstehen und sich zu verständigen (transkulturell). Dabei spielt das *transkulturelle Echo*, d.h. die innere emotionale Resonanz und die Reziprozität mit dem Gegenüber, eine zentrale Rolle. Der Umgang mit diesem Echo entscheidet über das Gelingen dessen, was man in der anderen Kultur vorhat. Nur wenn ich dieses Echo richtig zu deuten weiß, kann es zwischen mir und den Vertretern der anderen Kultur »passen«. Im Zuge dieses Abgleichs muss ich mich jedoch auch selbst kulturell-emotional erfahren, um mir selbst gegenüber hinreichend treu bleiben zu können.

¹⁰ Gemeinsam mit anderen Körperpsychotherapeuten habe ich dort zwei universitäre Psychologie-Masterstudiengänge mitgestaltet.

Kulturbezug ist ein Sine Qua Non!¹¹

Nachfolgend möchte ich anhand von vier konkreter Beispiele verdeutlichen, warum sich Psychotherapie bzw. die BA *auch* der transkulturellen Perspektive widmen muss.

- Im Rahmen eines DCAP-Projekts zeichneten wir therapeutische Prozesse während eines Workshops und anschließende Einzelinterviews mit den Teilnehmern per Kamera auf. Bei einem der Interviews hörte eine chinesische Teilnehmerin abrupt auf zu reden, drehte sich um und verließ ohne Erklärung den Raum. Der (westliche) Kameramann wartete. Als die Teilnehmerin nach 15 Minuten immer noch nicht zurückgekommen war, packte er sein Equipment ein – im sicheren Glauben, dass die Teilnehmerin nicht mehr wiederkommen würde. Just in dem Moment kam sie jedoch zurück. Völlig überrascht fragte sie ihn, warum er denn sein Equipment einpacke. Das Interview sei doch noch nicht beendet!

Dies ist ein typisches Beispiel für die grundlegend unterschiedlichen Kommunikations- und Beziehungsmuster in China und den westlichen Kulturen. Obwohl ich diese Muster aus vielen Begegnungen mit Chinesen kenne, gelingt es mir in der Regel immer noch nicht, dabei meine eigene emotionale Balance zu wahren. Mal reagiere ich erstaunt, mal ärgerlich, mal enttäuscht, mal voller Fragen – ich lese aus der betreffenden Situation einfach nicht genügend Hinweise heraus, um die Situation besser einschätzen zu können. Da es sich um ein unbewusst verkörpertes Beziehungsmuster handelt, hilft es in der Regel auch nicht weiter, mein Gegenüber zu fragen, was ihn zu seinem Verhalten bewogen hat – so wie ich es in Deutschland tun würde.

Die Modi von Kontakt, Beziehung und Nähe-Distanz-Regulation sind in China völlig anders. Würde ich diesen Unterschied primär als Ausdruck des jeweiligen Individuums verstehen, brächte mich dies zu unbrauchbaren – transkulturell gesehen: falschen – Annahmen bzw. Zuschreibungen. Diese Unterschiede gar wie in der BA üblich charakteranalytisch zu deuten, wäre ein grober und unverzeihlicher therapeutischer Kunstfehler.

- Eine chinesische Kollegin, die mich häufig als Übersetzerin unterstützt, spricht in der Regel leise bzw. moderat. Zwar kann ich sie gut verstehen, dennoch fragte ich sie bei passender Gelegenheit, ob sie auch lauter sprechen könne. Meine Frage löste in ihr lediglich ein sprachloses Erstaunen aus. Als wir einige Wochen später zum Abendessen in einem Restaurant waren, bat ich sie, mir mit etwas lauterer Stimme einige Gerichte zu empfehlen, da es im Restaurant ziemlich laut war. Doch sie führte ihre Empfehlungen mit unverändert leiser Stimme fort. Anschließend rief sie zu meiner großen Überraschung mit kräftiger Stimme die Bedienung herbei. Schmunzelnd spiegelte ich ihr, dass sie ja offensichtlich doch eine kraftvolle Stimme habe, was sie wiederum sehr verwunderte. Schließlich sei sie doch die Kundin und die Bedienung ihr sozusagen hierarchisch untergeordnet!

Dieses Beispiel zeigt eindrücklich, wie das Körpererleben und der Körperausdruck in China unmissverständlich mit der konfuzianischen Tradition – konkret der Hierarchisierung von Beziehungen – in Verbindung stehen. Diese Tradition hat meine Kollegin sowohl aus der biographischen als auch aus der transkulturellen Perspektive geprägt. Würde ich dieser Prägung chinesischer Menschen bei meiner Arbeit nicht genügend Rechnung tragen, wäre dies nicht nur ein gravierender therapeutischer Fehler, sondern auch Ausdruck fehlenden transkulturellen Respekts.

Laut ist also nicht nur laut, und leise ist nicht nur leise. Würde ich in China basierend auf unserem westlichen Verständnis lauter bzw. leiser Stimmen arbeiten, könnte man fast sagen, dass ich meinen Klienten dadurch Gewalt antäte (vgl. Haupt, 2006). Wäre z.B. meine

¹¹ vgl. hierzu auch Geertz, 2003; Unschuld, 2015.

Kollegin eine Klientin und ich hätte (aus klassischer BA-Sicht) den Eindruck, dass eine Arbeit mit der Stimme indiziert ist, so würde meine Unkenntnis der transkulturellen Perspektive sie in ein fast unlösbares Dilemma bringen: Durch den stimmlichen Ausdruck und eine mögliche Intensivierung dieser Erfahrung würde sie sich womöglich vertrauter mit sich als Person und ihrem subjektiven Erleben machen wollen; gleichzeitig würde sie implizit wissen, dass sie damit die konfuzianischen Beziehungsvorstellungen missachtet (vgl. Sollmann, 2020). Selbst wenn sie sich im Rahmen der Therapiesitzung momentan gut fühlen würde, wäre sie außerhalb des Therapiegeschehens mit der konfuzianischen Realität konfrontiert bzw. bliebe dem sozialen Druck ausgeliefert.

- Eine promovierte Psychologin war wegen ihres Postdocs in Deutschland. Dort wurde sie von Kollegen regelmäßig ermuntert, Fragen zu stellen – dies sei schließlich in Deutschland Ausdruck von Professionalität. Mit der Zeit fand sie Gefallen daran, Fragen zu stellen. Als sie jedoch nach dem Postdoc nach China zurückkehrte, wurde ihr gleich beim ersten Meeting in der Universität unmissverständlich klargemacht, dass sie keine (solche) Fragen mehr stellen solle.
- Ich kann kein Chinesisch (und glaube auch nicht, dass meine Arbeit auf Chinesisch besser verlaufen würde). Alle Kommunikation läuft also auf Englisch und ich lasse mich von einem Übersetzer bzw. einer Übersetzerin unterstützen. Übersetzungen aus dem bzw. ins Chinesische sind jedoch nicht primär semantisch, sondern immer bildhaft. Zudem spielt häufig die Beziehungsgestaltung und *immer* der Bezug zum jeweiligen Kontext eine Rolle. Im Englischen gibt es dafür die treffliche Unterscheidung zwischen *Translator* (Wort-zu-Wort) und *Interpreter* (Übersetzung als Beziehungsgestaltung).
Als ich in China mein erstes Buch, bei dem es um Körpersprache und persönliche Entwicklung geht, veröffentlichten wollte, tauchte im Rahmen der Übersetzung eine Frage auf. Die Übersetzerin, eine muttersprachliche Chinesin, sprach nahezu perfekt Deutsch und Englisch, hatte sie doch viele Jahre im europäischen Kulturkreis gelebt. Hinzu kommt, dass sie mit meiner Arbeit bzw. Arbeitsweise vertraut war. Als sie nun das Buchkapitel über Entwicklungspsychologie bearbeitete, stolperte sie über Eriksons Begriff der *Krise* (Erikson, 2005). Erikson spricht u.a. von einer krisenhaften Erfahrung, wenn der Übergang von einer Entwicklungsphase in die nächste bewältigt werden muss. Meine Übersetzerin bat mich zu erläutern, worum es mir bei diesem Begriff genau gehe. Nachdem ich es ihr erklärt hatte, meinte sie, dass sie nun verstehe, worum es geht – und fügte dann etwas zögerlich hinzu: »In China gibt es keine Krise.« Wie lässt sich also der für die westliche Entwicklungspsychologie so zentrale Begriff der Krise ins Chinesische übersetzen, wo doch eine Wort-zu-Wort-Übersetzung nicht möglich ist? Meine Übersetzerin löste dieses Problem, indem sie zuerst versuchte, den Inhalt des Begriffs rein sprachlich zu verstehen, und sich anschließend fragte, wie ihn wohl ein Chinese verstehen würde. Schließlich übersetzte sie den Begriff so, dass die Übersetzung kulturell anschlussfähig war. Dieses Erlebnis führte mir einmal mehr vor Augen, wie herausfordernd es wäre, wenn ich mit einem chinesischen Klienten an biografischen Krisen arbeiten wollen würde.

Auch wenn ich intellektuell um die beschriebenen kulturellen Unterschiedlichkeiten weiß, bin ich nie vor der jeweils szenischen *transkulturellen Resonanz* gefeit¹². Was heißt es für mein Verstehen des Verhaltens und Erlebens, wenn ich mit einem chinesischen Klienten als *Vertreter einer fremden Kultur* arbeite? Nach meiner Erfahrung gleicht die therapeutische

¹² Die transkulturelle Resonanz ist deutlich von Übertragung und Gegenübertragung zu unterscheiden.

Arbeit mit Menschen aus fremden Kulturen von Anfang an einer gemeinsamen Abenteuerreise.

Die Bedeutung der englischen Sprache in der BA

Über viele Jahrzehnte war Englisch die offizielle Sprache im IIBA. Zwar gibt es inzwischen internationale Trainer, die vor Ort in der jeweiligen Landessprache arbeiten. (In China jedoch nicht.) Auch gibt es bei Kongressen simultane Übersetzungen und das IIBA- Informationsmanagement (Newsletter usw.) erfolgt in verschiedenen Sprachen. Doch beziehend auf die eben geschilderten Beispiele frage ich mich, ob es diesbezüglich ein entsprechendes Bewusstsein beim IIBA gibt – und wenn ja, wie die zentralen Begriffe der BA wie z.B. Energie, Person oder Charakterstruktur in die jeweils andere Muttersprache übersetzt werden (können). Bei Übersetzungen vom Englischen ins Deutsche oder ins Holländische liegt ein semantischer Konsens nahe, aber wie ist das bei anderen Kulturen wie z.B. der chinesischen? In diesem Kontext erinnere ich mich noch gut an eine Vorbesprechung zum ersten Ausbildungsworkshop des IIBA in China, bei dem ich mit meinen chinesischen Kollegen über Begriffe wie Energie, Persönlichkeit oder Sexualität zu sprechen versuchte. Das gemeinsame Bemühen gestaltete sich von Stunde zu Stunde schwieriger. Heftig diskutierend saßen wir stundenlang auf dem Boden eines riesigen Buchgeschäfts in Peking, bis es einem der chinesischen Kollegen endlich gelang, die in China fremden Begriffe anschlussfähig zu übersetzen. Dazu war es nötig gewesen, uns detailliert über die Wortbedeutungen, die Zusammenhänge, in dem Wörter auftauchen und Bedeutung bekommen, mögliche Analogien und die Bedeutung des sprachlichen Klangs als Übersetzungshilfe zu verständigen – und darüber, wie jemand anders vielleicht einen ganz anderen Bedeutungsweg beschreiten könnte. Für mich fühlte es sich an wie ein Spaziergang durch das Babylonische Sprachgewirr.

Auch heute noch sind chinesische Übersetzungen für mich ein chaotisch anmutendes Zusammenspiel von Spurensuche, Kontextbestimmung, Beziehung, Verhandlung, Verwerfung von bereits gefundenen Möglichkeiten und Offenheit für vielleicht noch gar nicht denkbare Aspekte. Der Transfer von Begriffen aus einer Kultur in eine andere gelingt m.E. nur über die Bezugnahme und das Verstehen des Beziehungskontexts, in dem dieser Begriff benutzt wird oder relevant ist. Bei Begriffen, die für Chinesen völlig neu bzw. fremd sind, entsteht das gemeinsame Verständnis in der Regel durch *Verhandlung* – wobei das Ergebnis einer Verhandlung mit einem Gegenüber A in einem Kontext B anders sein kann als das Ergebnis einer Verhandlung mit einem Gegenüber C in einem Kontext D.

Resümee und offene Fragen

Ich verstehe meinen Beitrag als Einladung zu einem notwendigen professionellen Diskurs innerhalb des IIBA in Bezug auf die Arbeit in fremden kulturellen Kontexten, verbunden mit der Hoffnung auf eine transkulturelle Erweiterung der BA, die sich letztlich auch im Curriculum und in der BA-Praxis widerspiegelt. Ebenso hoffe ich, dass die transkulturelle Perspektive in die Aufbau- und Ablauforganisation des IIBA integriert wird. Abschließend möchte ich einige zentrale Fragen skizzieren, die in diesem Kontext hilfreich sein könnten:

- Wie kann die transkulturelle Relevanz einer Kultur Eingang in das Konzept, die Theorie und die Praxis der BA finden? Worauf müsste man dabei besonders achten?
- Wie kann die BA-Community an diesem Vorhaben beteiligt werden?
- Wie kann sich diese Beteiligung in der inhaltlichen Gestaltung des IIBA-Curriculums niederschlagen?
- Wie könnte eine inter-, multi- und transkulturelle Betrachtung jeweils spezifisch auf einen Kulturkreis wie z.B. China oder Brasilien genauer bestimmt, kommuniziert und professionell gelebt werden?
- Wie gestalten sich kulturspezifisch die Wahrnehmung, Sinneserfahrungen und Verbalisierung derselben? Und wie kann dies zur Erweiterung der BA-Theorie (und natürlich auch Praxis) beitragen?
- Was könnten Merkmale einer kulturspezifischen Kompetenz der BA sein?
- Wie ließe sich diese Kompetenz als offizielle Erweiterung der BA-Konzeption diskutieren bzw. implementieren? Wie ließe sich dafür ein ständiger Dialog innerhalb des IIBA einrichten?
- Wie lässt sich die BA-Terminologie kulturspezifisch übersetzen und inwiefern trägt dies zur Entwicklung eines gemeinsamen Verstehens-Konzepts bei?¹³
- Welche kulturspezifischen Unterschiede bestehen in Bezug auf Erfahrungsmodalitäten¹⁴ und auf die Frage der Akzeptanz oder gar Tabuisierung von Sexualität? Und woran erkennt man Unterschiede bei den Modalitäten von Beziehung, Kommunikation, Kontextbezug etc.?
- Jede Kultur initiiert bzw. fördert das Lernen durch Erfahrung anders. Worauf sollte geachtet werden, damit aus diesen Erfahrungsprozessen kulturspezifische Lerngeschichten werden?
- Könnten die Erfahrungen im Rahmen einer kulturspezifischen Umsetzung von BA-Konzepten womöglich neue Fragen oder gar Hypothesen aufwerfen? Und wenn ja, wie lassen sie sich in Bezug zu unserer Vertrautheit mit westlicher Wissenschaft bringen?

Zusammenfassung

Der Autor des Essays kritisiert, dass dem Curriculum des Internationalen Institut für Bioenergetische Analyse (IIBA) der Bezug zu bioenergetisch-psychodynamischen Gruppenarbeitsformen fehlt und kulturelle Unterschiede nicht berücksichtigt werden. Er betont, dass für den Transfer der BA in einen anderen Kulturkreis Anschlussmöglichkeiten gefunden werden müssen. Zu diesem Zweck schlägt er vor, gleichzeitig eine Top-Down-Haltung, die den Bezug zur bioenergetischen Lehre sichert, und eine Bottom-Up-Haltung, die die fortlaufende Überprüfung der Theorie unter Bezugnahme auf die jeweiligen gesellschaftlichen, transkulturellen und erfahrungsbasierten Prozesse ermöglicht, einzunehmen. Zudem plädiert er dafür, das bioenergetische Konzept des Groundings einer Person in ihrer Lebenswirklichkeit um das Grounding im Gruppenprozess, im prägenden gesellschaftlichen Umfeld und im jeweiligen Ereignisraum des einzelnen Menschen zu erweitern. Als in China tätiger Bioenergetischer Analytiker unterscheidet der Autor dabei

¹³ Bei dieser Gelegenheit ließe sich wohl auch die von Lowen begründete BA »neu« und selbstkritisch reflektieren und anschließend sowohl theoretisch als auch praxeologisch erweitern.

¹⁴ Im Kontext der chinesischen Kultur unterscheide ich drei Modalitäten von Erfahrung: *post-experience*, *pre-experience* und *in-situ-experience* (vgl. Sollmann, 2016; Sollmann, 2018; Sollmann, 2020).

inter-, multi- und transkulturelle Kommunikation und illustriert seine Position an Beispielen wie dem kulturellen Wahrnehmungsmodus, konfuzianischer Hierarchie, konkreten Kommunikations- und Beziehungsmodi oder der besonderen Relevanz der englischen Sprache in der BA.

Literaturverzeichnis

Erikson, E. (2005). *Kindheit und Gesellschaft*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Di Nicola, V. (2024). *Changing the Subject: From System to Culture to the Event*. Unveröffentlichtes Preprint. <http://doi.org/10.13140/RG.2.2.30837.96488>.

Geertz, C. (2003). *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Glaser, B., Strauss, A.L. (2010). *Grounded Theory: Strategien qualitativer Sozialforschung*. Göttingen: Hans Huber.

Haupt, C. (2006). *Die Darstellung des Konfuzius in Texten der Zhanguo- und frühen Han-Zeit*. Dissertation. <http://doi.org/10.5282/edoc.10363>.

Honer, A. (2008). Lebensweltanalyse in der Ethnographie. In U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.), *Qualitative Forschung – Ein Handbuch* (6. Auflage, S. 194-204). Hamburg: Rowohlt-Verlag.

IIBA (1977). *Training Manual in Bioenergetic Analysis*. Institutsinterne Veröffentlichung.

Kriz, J. (2008). Kontextwirkungen in der Psychotherapie. In: M. Hermer & B. Röhrle (Hrsg.), *Handbuch der therapeutischen Beziehung, Band 2* (S. 1271-1290).Tübingen: dgvt-Verlag.

Ma-Kellams, C., Blascovich, J., McCall, C. (2012). Culture and the Body: East-West Differences in Visceral Perception. *J. Pers. Soc. Psychol.*, 102(4), 718-72.

Muckenhuber, J. (2022). Die Gesellschaft und die Couch. Auseinandersetzungen mit individuellen und sozialen Bedingungen für eine emanzipatorische Psychotherapie. *Psychotherapieforum*, 26:87-03.

Nazarkiewicz, K., Krämer, G. (2012). *Handbuch interkulturelles Coaching*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Northoff, G. (2015). *Wie kommt die Kultur in den Kopf? Eine neurowissenschaftliche Reise zwischen Ost und West*. Wiesbaden: Springer Spektrum.

Plessner, H. (2017). *Die Stufen des Organischen und der Mensch*. Berlin: de Gruyter.

Sollmann, U. (1986). Die Rolle der Gruppe in der Bioenergetischen Analyse. In: H. Petzold (Hrsg.), *Modelle der Gruppe*. Paderborn: Junfermann.

Reich, W. (1984). *Rede an den kleinen Mann*. Frankfurt a.M.: Fischer TB.

Reich, W. (2022). *Massenpsychologie des Faschismus*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Sollmann, U., Grosserüschkamp, R. (2004). *Comments on the Situation of the Bioenergetic Analysis*. Unveröffentlichtes Manuskript als Verhandlungsgrundlage zwischen dem IIBA und DVBA.

Sollmann, U. (2006). Gruppenprozesse in der Bioenergetischen Analyse. In: G. Marlock & H. Weiss (Hrsg.), *Handbuch der Körperpsychotherapie*. Stuttgart: Schattauer.

Sollmann, U. (2007a). Das Wir und die Anderen – Neuere Entwicklungsaspekte der Organisationsdynamik einer internationalen Psychotherapeutenorganisation. *Forum der Bioenergetischen Analyse*, 1/2007, S. 117ff.

Sollmann, U. (2007b). Self and Community, Creating Connections in Broken Times. *Forum der Bioenergetischen Analyse*, 1/2007, S. 133ff.

Sollmann, U. (2008a). Die psychotherapeutische Familie und ihre Tribalisierung. *Psychotherapie Forum*, 16, 147-153.

Sollmann, U. (2008b). Affektive Gratifikation und Organisationsentwicklung – Zum Verhältnis von persönlicher Sehnsucht und Sehnsucht nach Professionalität in einer psychotherapeutischen Organisation. *Psychotherapie Forum*, 16, 179-183.

Sollmann, U. (2016). Integration of Psychotherapy (Schools) in China (Retrospect to the Panel at the Annual Meeting of the Chinese Association of Mental Health, Beijing, August 2016). *Int. J. Body Mind Cult.*, 5(1):61–66, <https://doi.org/10.22122/ijbmc.v5i1.107>.

Sollmann, U. (2018). *Begegnungen im Reich der Mitte - Mit psychologischem Blick unterwegs in China*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

Sollmann, U. (2020). »Independent Self« and »Interdependent Self« Reflections on the Reference to the Body Perspective in Psychotherapy and Psychosomatics in China. Auckland: Traditional Medicine Research.

Sun, L. (1994). *Das ummauerte Ich: Die Tiefenstruktur der chinesischen Mentalität*. Leipzig: Kiepenheuer.

Unschuld, P. (2015). *Antike Klassiker der chinesischen Medizin*. Berlin: Cygnus Verlag.

Die Literatur des Autors kann zum Teil im Downloadbereich von www.sollmann-online.de heruntergeladen oder direkt beim Autor angefordert werden.

Teste Dein Wissen: Lernkarte und Kontrollfragen

Lernkarte zu Kapitel 3.4

- Die BA ist eng mit der Person von Alexander Lowen verknüpft.
- Nach Lowens Tod befand sich das IIBA in einer existenzbedrohenden Krise, die nur mühsam gemeistert werden konnte. Nach Lowens Ableben gab es zwar verschiedene,

zum Teil sehr konflikthafte organisatorische Weiterentwicklungsbemühungen, die jedoch eher durch den Versuch, sich vom gefühlten »Übervater« radikal zu befreien, geprägt waren. Entsprechend blieb man eher im eigenen Widerstandsverhalten verhaftet. Insgesamt deutet wenig darauf hin, dass der Aufbau einer transparenten Organisationsstruktur gelungen ist bzw. gelingt.

- Obwohl die BA als Einzeltherapie in der Gruppe bzw. durch Einzelarbeit vor der Gruppe erlernt und praktiziert wird, gibt es keine Konzeptualisierung einer explizit bioenergetischen Gruppentherapie.
- Die Ausbildung in BA erfolgt weltweit basierend auf den Standards des vom IIBA entwickelten Curriculums, das keinen Bezug auf gesellschaftliche Rahmenbedingungen und kulturelle Besonderheiten nimmt.
- Inzwischen besteht jedoch ein breiter Konsens in der psychotherapeutischen Community und in der Therapieforschung, dass der gesellschaftliche Kontext, kulturelle Besonderheiten und die Dynamik in Gruppen miteinbezogen werden müssen. Dabei ist das Zusammenspiel von Therapietheorie und Konzept einerseits (Top-Down) und erfahrungsbasierter Praxis als Lernerfahrung bzw. Lerngeschichte andererseits (Bottom-Up) wichtig.
- Um bei der BA-Ausbildung und -Praxis kulturellen Besonderheiten z.B. in China oder Brasilien Rechnung tragen zu können, müssen die inter-, multi- und transkulturellen Dimensionen der jeweiligen Kultur berücksichtigt werden.

20 Kontrollfragen zu Kapitel #.#

1. Ist das Frage 1?

- a) ja
- b) nein
- c) was ist eine Frage?

2. Ist das Frage 2?

- a) eher nein
- b) eher ja
- c) mir ist langweilig!

Auflösung: 1a; 2b.